

Florian Suter

Nochmals «Gerüche» und andere Sinnes- eindrücke – oder: Was mag Marcel Proust mit dem Alltag des Hausarztes zu tun haben?

Was hat uns doch Edy Riesen wieder einmal mit seinem PrimarySpots-Beitrag über «Gerüche» [1] für eine Kostbarkeit beschert, die nicht genug bedankt werden kann! Der Text und sein Inhalt haben bei mir einiges an Gedankengängen und Reminiszenzen hervorgerufen. Bei genauerem Überlegen ist es ja tatsächlich jammerschade, dass wir unseren Sinneseindrücken (und hier nicht nur dem Geruchs-, sondern – in vielem wohl vergleichbar – auch dem Geschmackssinn) vergleichsweise wenig Bedeutung beimessen. Wir berauben uns in der Tat eines wichtigen diagnostischen Instruments, das höchstwahrscheinlich zu Unrecht neben Stethoskop, Sonografie, Doppler-gestützter Bildgebung, Endoskopie etc. in Vergessenheit geraten ist. Und vielleicht gäbe es noch andere Gründe, unsere, während der Sprechstunde gewonnenen, Sinneseindrücke bewusst und bisweilen auch kritisch zu reflektieren. Wer weiss, welche vergessen geglaubten Ereignisse unseres früheren Lebens durch bestimmte Geruchs- (und Geschmacks-) empfindungen – vielleicht anfangs nur unbestimmt – erinnert werden, womöglich einen im Moment unerklärlichen Stimmungswandel bewirken und uns deshalb im Moment etwas ratlos zurücklassen mögen.

Ich denke hier an Marcel Proust (1871–1922), der in seiner unvergleichlichen «Suche nach der verlorenen Zeit» («À la recherche du temps perdu» [2], einem Wälzer von nicht weniger als gut 2400 Seiten im französischen Original, auf Deutsch in der mehrbändigen Frankfurter Ausgabe von Luzius Keller [3], einem Zürcher Romanisten greifbar und allen auch nur entfernt Interessierten dringendst zur Lektüre empfohlen!) in der berühmten Madeleine-Episode 1 am Schluss des ersten Kapitels von einem Winterabend berichtet, an dem er «durchfrohren nach einem trübem Tag und mit der Aussicht eines traurigen morgen» nach Hause kommt, wo ihm seine Mutter unüblicherweise den Genuss einer Tasse Tee empfiehlt. Ohne genau zu begreifen weshalb, willigt er ein und führt «einen Löffel Tee mit einem aufgeweichten kleinen Stück Madeleine darin an die Lippen». Schlagartig widerfährt dem Ich-Erzähler dabei etwas, was er zu Beginn nicht zu verstehen vermag: «In der Sekunde nun, da dieser mit den Gebäckkrümeln gemischte Schluck Tee meinen Gaumen berührte, zuckte ich zusammen und war wie gebannt durch etwas Ungewöhnliches, das sich in mir vollzog. Ein unerhörtes Glücksgefühl, das ganz für sich allein bestand und dessen Grund mir unbekannt blieb, hatte mich durchströmt. Es hatte mir mit einem Schlag, wie die Liebe, die Wechselfälle des Lebens gleichgültig werden lassen, seine Katastrophen ungefährlich, seine Kürze imaginär, und es erfüllte mich mit einer köstlichen Essenz; oder vielmehr: diese Essenz war nicht in mir, ich war sie selbst.» – Atemberaubend solche Literatur, nicht wahr? Auf den nachfolgenden Seiten geht Proust, typisch für seinen langen Roman, seiner Erinnerung nach, versucht die ihn zu Beginn fast verstörende Erfahrung zu begreifen, bis er merkt, dass die in Tee getunkte Madeleine ihn an eine Begebenheit seiner frühen Kindheit erinnert, als er in Combray, wo er aufwuchs, jeweils sonntags von seiner bettlägerigen Tante Léonie dieses Gebäck mit Lindenblütentee ver-

mischt zu kosten bekam. Seine Kindheit und deren Empfindungen, wobei er neben der Geborgenheit immer wieder unter der Angst litt, seine heiss geliebte Mutter zu verlieren, sind ihm mit einem Schlag präsent geworden.

Ist es nicht eindrücklich, dass auch Edy Riesen bei der Schneewanderung mit seinem Vater vor gegen 60 Jahren beim Geruch, den er mit der Erinnerung verbindet, auch (wie der Ich-Erzähler in Prousts «Recherche») ein Gefühl des Glücks beschreibt? Auch mir selbst sind Umstände aus meiner Kindheit und der Jugend erinnerlich, die ich mit Gerüchen in Verbindung bringe: Etwa der Duft von Pfeifenrauch in den Lederpolstern des elterlichen Autos, selbst wenn der Pfeife rauchende Vater gar nicht im Auto sass – insgesamt freilich eine ambivalente Erinnerung, litt ich doch als Kind an Reisekrankheit. Oder noch heute verbinde ich Abgase eines Diesel-Lastwagens mit einer Mischung aus Langeweile und Sehnsucht, indem ich den 20-jährigen Jüngling in der Rekrutenschule erinnere: Das Gefühl schier unerträglicher Langeweile im Militärdienst verbindet sich mit der (damals noch unerfüllten) Sehnsucht des jungen Mannes nach einer Freundin.



Die Londoner Untergrundbahn

Allerdings sind mir solche Reaktionen durchaus nicht nur bei Geruchs- und Geschmacksempfindungen vertraut. Es gibt etwa Gemälde aus dem französischen Impressionismus (z.B. bestimmte Bilder von Henry Matisse oder Pierre Bonnard), die in mir ein unerwartetes Gefühl zwischen Glück und Traurigkeit hervorzurufen vermögen und mich, vorerst wenig erklärlich, zu Tränen rühren. Ähnlich geht es mir mit Werken des Baselbieter Malers Fritz Pümpin (1901–1972), dessen Heimatbilder ein mir nicht immer begreifliches Gefühl des Glücks und der Rührung erzeugen. (Zeitweise hätte ich mir gewünscht, einen «Pümpin» zu besitzen und aufhängen zu können, wovor mich aber meine zu mehr Nüchternheit neigende Frau zu bewahren wusste.) Übrigens greift die Vermutung, es sei die Darstellung einer heilen Welt, die mich so ergreife, wohl eher zu kurz: Bei Albert Anker etwa, dessen Sujets ja bisweilen eine heile Welt nachgesagt wir, verspüre ich nichts dergleichen.

Besondere Erinnerungen, die ich in Verbindung zu bestimmten Gerüchen bringen kann, hege ich an einen Kongressbesuch jüngst in London¹. Ich besuche das «International Forum» seit Jahren mit grösstem Gewinn und Begeisterung und geniesse die anregenden Tage jeweils sehr. Das beginnt schon morgens bei der Fahrt zum Kongressort, zu der ich die Londoner U-Bahn, den geliebten «Tube» benütze. Was für ein schier unglaublicher Reichtum an Gerüchen mich dort erwartet! Der brackige Geruch etwa in den Tunnels wird durch die Druckluft der unzähligen ratternden Züge hin und her bewegt. Und im Zug ist eine Mischung aus Schweiss, morgendlichem Mundgeruch und Parfüm oder Rasierwasser vorherrschend. – Am zweitletzten Tag schliesslich wird der Besuch der fantastischen und von mir bewunderten Stadt, in der es mir immer so wohl ist, für einen Einkaufsbummel genutzt. In der Regent Street will ich mir im Laden des Parfümherstellers Penhaligon's² Rasiercreme erstehen. Doch die bisher verwendete Geruchsrichtung «Opus 1870» wird angeblich nicht mehr für Rasierzwecke hergestellt. Als Ersatz empfiehlt der freundliche Verkäufer «Endymion», welches auch verlockend riecht und deshalb gekauft wird. Später hänge ich in Gedanken dem Namen des Produkts nach – wer mag Endymion gewesen sein? Die Vermutung, es mit einer Figur aus dem Kreis der griechischen Mythologie zu tun zu haben, wird dank heutigen Kommunikationsmitteln³ rasch bestätigt: Es handelt sich um den «schönen und ewig jugendlichen Liebhaber der Mondgöttin Selene, die später mit Artemis gleichgesetzt wurde». Selene habe den Jüngling entführt und mit Zeus' Hilfe in ewigen Schlaf versetzt, damit er nicht altere und sie sich seiner Nacht für Nacht annehmen könne (fünfzig Töchter seien diesem Tun entsprungen ...). Ist es nicht faszinierend, wie Sinneseindrücke, insbesondere Gerüche und Geschmäcker, wie hier – etwas spielerisch



Wood, John (1801 - 1870): Endymion; Ölbild von 1832.

und bisweilen mit einem Augenzwinkern – gezeigt wurde, uns zu ausserordentlich vielen Gedanken, Erinnerungen und manchmal Erkenntnissen über uns selbst führen? Und wäre es da nicht «den Schweiss der Edlen» wert, sich mitunter etwas intensiver mit solchen Verquickungen, Kombinationen und Zusammenhängen in unserem Praxisalltag zu befassen?

Literatur

- 1 Riesen E. Gerüche. PrimaryCare. 2013;13(8):145-146.
- 2 Proust M. À la recherche du temps perdu. Paris: Gallimard; 1987.
- 3 Proust M. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Frankfurter Ausgabe, Übers. Eva Rechel-Mertens, Hrsg. Luzius Keller. Berlin: Suhrkamp; 2011.
- 4 Proust M. Unterwegs zu Swann. Berlin: Suhrkamp; 2011. p. 65–71.

Korrespondenz:

Florian Suter
Tannenstrasse 1
4416 Bubendorf
florian.suter[at]hin.ch

¹ International Forum in Quality and Safety in Health Care, London ExCeL, 16.–19. April 2013

² <http://www.penthaligons.com/shop/home.html>

³ [http://de.wikipedia.org/wiki/Endymion_\(Mythologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Endymion_(Mythologie))